

Die Tramreklame

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seste haben wir gefeiert
eine unerhörte Zahl;
aber, nun sie ausgeleiert,
ist's, wie anno dazumal.

Schwer tut sich in diesen Tagen
wiederum die Urebeit.

In dem Kopfe und im Magen
fühlt man nichts als Nüchternheit.

Schwer wird wiederum das Schaffen,
wem kein Reichthum ward zuteil;
denn es hält gemäulte Affen
nur der Userwählte feil.

Böser Blick und bitt're Miene
werden meuchlings offenbar,
und wenn nicht die Sonne schiene,
wär' es gänzlich schauderbar.

Aber auch den dumpfften Kammern
leuchtet dann und wann ein Stern,
und dieweil wir kazenjammern,
kommt die Sreude schon von fern.

Denn, wo wir noch trostlos harren,
klettert auf's Piedestal
jener göttlichste der Narren,
jener Prinz zu Karneval.

Paul Allheer

3' Bärn

Das neue Jahr hat angefeh't
Und Friedenstauben fliegen;
Doch Vierverband wie Vierbund will
Suerst endgiltig siegen.
In Bern tagt wieder der Kongreß
Sür dauerhaften Frieden:
Drischt leeres Stroh und ist mit sich
Ganz ungemein zufrieden.
Macht viel Reklam' und viel Geschrei
In sanften Friedenstönen:
Doch aus dem Elsaß hört man dumpf
Kanonen donner dröhnen.
Der Ständerat behandelte
Die Alkoholverwaltung,
Und während von Arj referiert
Des Bundesrates Haltung,
Gab's plötzlich große Sinsternis.
's Elektrische versagte,
Weshalb der hohe Ständerat
Bei Nacht und Nebel — tagte.
Dem Sprit, dem war es wohl zu dumm
In Sesseln — in ganz engen.
— 's krümmt sich der Wurm, wenn man
Er wollt' die Sesseln sprengen. Ihn tritt,

Le petit Café du Soldat
Ist nun aus Bern verschwunden
Und hat wohl an der Grenze schon
Den richt'gen Platz gefunden.
Es stand schon lange Wochen leer,
Kein Krieger war mehr drinnen:
Gelangweilt standen nur umher
Die hübschen Kellnerinnen.
Drei volle Tage war's schon weg
Bis auf den letzten Posten:
Doch auf dem Platz, wo es einst stand,
Stand immer noch der Posten. —

Wpplerflink

Die Tramreklame

Also ich war angenehm überrascht, als ich das flotte Bildchen in dem 2.50 Sr. Abonnement, das ich mir im städtischen Tram leistete, erblickte. Mir wurde ein Abonnement zu Teil, auf dessen zweiter Seite ein kleines Bildchen eingeklebt war, das eine höchst aufregende Begebenheit aus dem Leben veranschaulicht. Ein in voller Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen ist eben im Begriff, den Bahntreger und den Lambour irgend eines Seßzuges zu über-

fahren. Die ganze übrige Suite ist bereits unter den Rädern des Trams. Dies ist zwar nicht auf dem Bilde sichtbar, teils der Aesthetik wegen, teils weil man das teure Kot sparen wollte. Der ganze Tramwagen ist in voller Aufregung, der Wagenführer läutet und bremst, da springt zu guter Letzt noch ein städtischer Polizeifeldat hinzu und rettet die Situation. —

Da mir das Bildchen ebenfogut gefiel wie andern Leuten und ich zudem in der Zeitung eine gute Rezension darüber las, beschloß ich, dieses meinem Bilderalbum einzuberleiben. Aber den Willen meiner kleinen Tochter konnte ich nicht widersehen, ich mußte ihr das Bildchen versprechen, sobald das Abonnement abgelaufen sei. Der große Moment kommt. No. 20 ist noch allein im Umschlag. — Oberstraß — Central Wagenwechsel. Ich steige Central um und weise mein Abonnement vor. Die No. 20 wird herausgerissen, vom Schaffner in den Umschlag getan und nun erfolgt etwas Bärchterliches. Der Mann des Trames zerreißt, ohne eine Miene zu verziehen, den Umschlag samt dem Bildchen. Der Barbar. Weiß er denn nicht, daß deswegen nun zu Hause heiße Tränen fließen werden? Hat er eine Ahnung von einem Vaterherzen?

Ich protestiere, mache Einwände. Der Mann des Trames zuckt die Achseln und murmelt: „Vorschrift“. Er zerreißt einem andern Sahrgast sein Abonnement mit einem noch viel schönern Bildchen! Nun bin ich am Ende meines Wissens und Verstehens.

Also man macht in die Abonnements solche Bildchen, um sie nachher zerreißen zu können. Vorschrift! Reklame?

Ich pfeife auf die Abonnements mit den Bildchen. Ich mag sie nicht mehr. — Gebt mir andere mit leeren Seiten. Da kann ich meine Notizen darin machen und da wird mein Vaterherz und das meines Kindes nicht betrübt.

Barbaren! —

Bermann Straehl

Vorschlag

Im allgemeinen Völkerrecht sollte, wie bei den städtischen Schlachthäusern, eine hohe Schlachtsteuer eingeführt werden.

Stadt im Kriege

Und Tage verbluten und werden versorgt,
die Sehnsucht duckt müdegevogtet und kargt
und krallt sich in totes Gemäuer.
Es wälzt eine Sturmflut strassenentlang
ihren grauen, wuchtenden Wogengang
nach fernem Abenteur.

Das strandet und brandet in schäumender Wut.
Kehrt wieder schlammwirbelnd. Und Flut auf Flut
tost an und zerschellt ohne Ende. —
Der Dom streckt darüber die schmale Brust
und lallt wie kindisch und unbewusst
die alte Friedenslegende.

2. C. Ranflegg

Parlamentarischer Kammer-Jammer
in der englischen Jammer-Kammer

Die Opponenten: Von diesem Koalitionsministerium wollen wir absolut nichts wissen! Es soll nicht wagen, uns vor die Augen zu treten! — (Zu den Ministern im Vorsaal): Bitte, meine Herren, treten Sie gefälligst ein!

Die Minister: Guten Morgen, meine Herrschaften!

Die Opponenten (gereizt): Mit Ihnen sprechen wir überhaupt nicht! Kein Wort mit diesem Ministerium! — Was wünschen Sie denn eigentlich?

Die Minister: Wir erlauben uns, Ihnen das neue Kriegsbudget vorzulegen.

Die Opponenten (empört): Gar nichts wird bewilligt — keinen Penny diesem Ministerium! — Wieviel sollen wir denn genehmigen?

Die Minister: Alles!

Die Opponenten (ganz rasend): Welche Srechheit! Zorerst besiegen Sie unsere Feinde und dann entsagen Sie allen Wünschen nach der allgemeinen Wehrpflicht! —

Die Minister schütteln verneinend ihre Köpfe.

Die Opponenten: Na also, es ist ein Glück für Sie, daß Sie nachgeben. Es wäre Ihnen sonst schlecht ergangen! — Das Budget ist hiemit einstimmig bewilligt. Sie werden es jetzt begreifen, daß Sie mit Ihren halsstarrigen Forderungen bei uns nichts ausrichten! (Sie gehen, sich vergnügt die Hände schüttelnd, auseinander.)

Gutes Einvernehmen

„Nun, du hast, wie ich gehört habe, eine reiche Frau geheiratet, liebst du sie auch?“
„O, wir sind ein Herz und eine Kasse!“

W. Gd.

Wir wollen uns an das Bewährte halten und drum im neuen Jahre wie im alten, bei sämtlichen Genüssen, die uns winken, nur alkoholfreien Wein aus Weiten trinken.